

Die Botschaft von St. Maria Königin

von Meik Schirpenbach

Wenn wir das Wort „Kirche“ gebrauchen, unterscheiden wir gewöhnlich zwischen der Kirche als dem Gebäude und der Kirche als der Gemeinschaft der Gläubigen. Erstere steht dann im Dienste von Letzterer, als Versammlungsort einer konkreten Kirchengemeinde. Dieser Zusammenhang ist jedoch verkürzt. In Wirklichkeit ergibt er sich vom Wesen der Sache her. Die konkrete Kirchengemeinde, ja die Kirche als soziale Erscheinung in ihrer Gesamtheit ist nur ein Teilaspekt dessen, worum es geht. Kirche ist als das Volk Gottes eine Gemeinschaft, die aus der fortwährenden Begegnung mit Gott lebt, die ihre eigentliche Mitte nicht in sich selbst hat, sondern in der Jesus mit seiner Sendung, die Menschheit in ihrer Wurzel zu heilen, lebendig ist, die also das, was ihn ausmacht, darstellt. „Leib Christi“ hat Paulus das im Epheserbrief genannt (Eph 1,23; 4,12f.). Diese Wirklichkeit ist an sich unsichtbar, konkretisiert sich aber im Handeln der Christen. Es gehört von Anfang an zum Wesen des Christentums, diese unsichtbaren Wirklichkeiten darzustellen und zu vergegenwärtigen. Die dichteste Weise davon ist das Sakrament. In einem weiteren Sinne ist das Kirchengebäude Darstellung dessen, was sich in ihm selbst vollzieht. Hier liegt der eigentliche Zusammenhang der beiden Kirchenbegriffe.

Rudolf Schwarz (1897-1961) hat sich von diesem Gedanken beim Bau unserer Kirche leiten lassen, uns als Gemeinde das vor Augen zu führen, was unsere innere Wirklichkeit ist. Schwarz vertraut dabei auf die einfache Aussagekraft der elementaren Formen und Materialien. Sie sind für ihn keine tote Materie, sondern in sich bereits Darstellung von etwas Verborgenen. Sie haben ihre Botschaft, weil sie einen geistigen Gehalt haben. In diesem Sinne ist das Symbolverständnis hier unmittelbarer und traditionsverhafteter als etwa an der aus dem 19. Jahrhundert stammenden St. Audomarkirche.

Bereits das einfache Ziegelmaterial der Wände hat seine Botschaft. Es stammt aus einer Ringofenziegelei in Brauweiler. Beim Brennvorgang in einem Ringofen ist die Hitze in der Mitte am stärksten, und so unterscheiden sich die Ziegel nach Brandstärke und Farbe. Gewöhnlich sortiert man die Ziegel dann nach Qualität und entscheidet sich bei einem Bau für eine bestimmte Sorte. Schwarz hat hingegen bewusst komplette Ofenladungen bestellt, sodass die Wände gleichsam ein Mosaik aus verschiedenen Ziegelsorten bilden. Wir können darin die Vielfalt und Verschiedenheit der Menschen erkennen, die

die Kirche bilden, die wiederum aus der Erde erwächst, ihr in der Schwere verbunden, aber Gott entgegen. Der Aachener Blaustein des Fußbodens symbolisiert die Festigkeit des Erdgrundes, auf den wir gestellt sind.



Blick in den Innenraum von St. Maria Königin

Die Decke, aus fein und leicht wirkenden Holzplatten, in einem warmen Farbton über dem Raum eher schwebend als auf ihm lastend und aus lebendigem Material, steht für Gott, der uns beschirmt und der Ursprung des Lebens ist. Die Erdschwere der Wände und die Leichtigkeit des Daches – durch eine Stahlkonstruktion möglich – sind außen an der Eingangsseite wie in einem Querschnitt erlebbar.

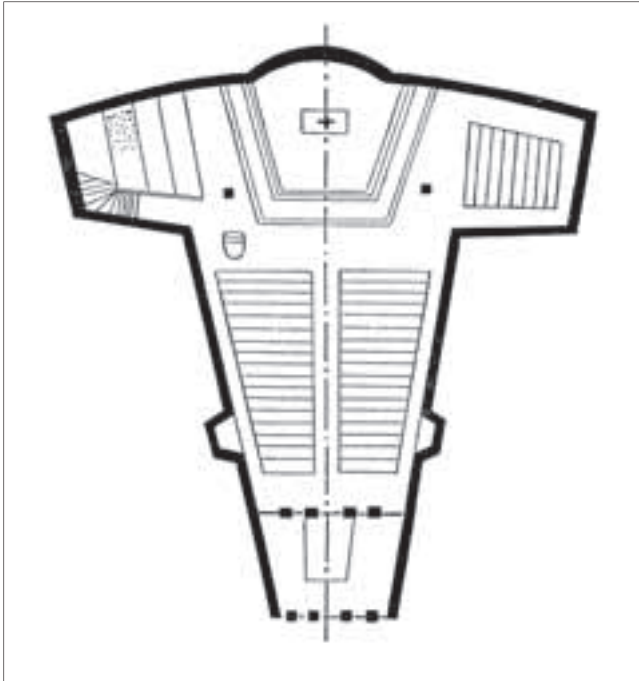
Die beiden Stützen im Chorbereich, durch ihre goldene Farbe hervorgehoben, stellen nicht nur statisch die Verbindung von oben und unten her. Sie sind auch das einfachste und dichteste Bild der Kirchenpatronin, Maria, in der Gott die Verbindung von Himmel und Erde geschehen lässt, in der Zärtlichkeit und schlichten Schönheit dieser Frau. Die Leuchterkrone an der Rückwand ist demgegenüber nur ein Zusatz zum Eigentlichen. Die Stützen versinnbildlichen das, was im biblischen Verständnis Königtum ausmacht: zu vermitteln zwischen Gott und den Menschen, und herrschen heißt dann nur, für die, die



Eingangsbereich und Altarraum

mir anvertraut sind, vor Gott die Verantwortung zu übernehmen.

Das 1954 fertiggestellte Kirchengebäude ist auf vielerlei Weise aus dem Gedanken der Begegnung von Gott und Mensch gebaut. Neben die skizzierte vertikale Dimension tritt die horizontale und entfaltet den Gedanken neu: Wieder sind es die Wände des Kirchenschiffs mit dem, was sie einfassen, die die Kirche als menschliche Gemeinschaft symbolisieren. Sie öffnen sich zum Altar hin, wie das Gebet der Gemeinde sich zu Gott öffnet. Die geöffneten Arme sind die ursprüngliche christliche Gebetshaltung. Die Fenster an den Übergängen zum Querschiff schaffen eine Unterbrechung, denn die Altarwand, leicht nach außen gebogen, steht für das Andere, Gott, der uns mit offenen Armen annimmt und umfängt, denn das Querschiff ist viel breiter als das Hauptschiff. Die Rückwand wirkt auch wie eine Bucht, im Sinne des Heimathafens, als der Gott in seiner Liebe uns aufnimmt. Ihre Form ist weniger streng als die des quaderartigen Gemeinderaums. Schwarz hat hier bewusst Gegensätze verbunden, ein Grundsatz des Katholischen: das streng Geometrische mit dem Organischen. Die Rückwand ist im strengen Sinne keine Rückwand, sondern die Öffnung des Ganzen für die andere, nicht mehr darstellbare Wirklichkeit Gottes, eine Versuch, den Himmel darzustellen und darin



Rechts: Der Grundriss der Kirche greift die Form des Messgewandes aus.

Unten: Aus der Luft sind Grundriss und die zum Altar hin ansteigende Raumhöhe gut zu erkennen.

